

Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17 1/2 Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17 1/2 Sgr.

Stettiner



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. W. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendasselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Zeitung

No. 15. Morgen. Dienstag den 11. Januar. Ausgabe. 1859.

Pastor Frize in Stroebeck.

„Mein Rücktritt vom Predigtamt in der Gemeinde Stroebeck, altenmäßig dargestellt von A. E. Frize, Gotha (Stolbergische Buchdruckerei), nebst Beilagen“, ist der Titel einer interessanten Broschüre, welche wir hiermit empfehlen wollen. Das Pfarrhaus war nach der früheren Anschauung die Stätte eines idyllischen Lebens, Genügsamkeit, Friede und Familienglück galten als die Hausgüter eines Pfarrhauses und manches hochgebildete Mädchen einer größeren Stadt zeigte sich geneigt, das Glück als Gattin zu genießen, welches Boß in seiner Louise so anmutig in Hexametern geschildert hat.

Die Zeiten aber, in welchen die stillen Räume des Predigerhauses den Dichtern tributair wurden, scheinen lange hinter uns zu liegen; die Jungfrau, welche einst freudig dem Gatten über die Schwelle des stillen Gebäudes folgte, widerräth nicht selten ihren Söhnen das Studium der Theologie; die Zahl junger Theologen hat auffallend abgenommen und mit Recht fragt man nach dem Grunde dieser Erscheinung. Das Schweigen neuerer Jhdhendsichter ist ebenfalls peinlich, aber Broschüren wie die angeführte helfen den Schleier lüften, wenn sie auch nur einen Theil des Räthsels errathen lassen.

Pastor Frize war 16 Jahre Pfarrer zu Stroebeck bei Halberstadt, seine Gemeinde giebt ihm das beste Zeugniß. Sie rühmt seine Uneigennützigkeit; obwohl er seine Acker hoch verpackt konnte, that er es der kleinen Leute wegen nicht, dienstfertig, bescheiden und liebreich gegen Jedermann trat seine Herzensgüte und Wohlthätigkeit gegen Arme und Kranke nicht minder hervor. Wäre der Pastor nicht rechtgläubig oder ungläubig gewesen, so hätte dies die Gemeinde, wie sie erklärt, gewiß merken müssen. (S. 36 u. 37.)

Aber nicht die Gemeinde war Ankläger gegen den Pastor, sondern das Magdeburger Konsistorium. Bei einer Kirchenvisitation in Stroebeck hielt der Pfarrer eine Predigt über die Verehrung, die wir Jesu als dem Haupte der Gemeinde schuldig sind, und der Superintendent fand sich nach dem abgedruckten Kirchenvisitations-Bescheide schon veranlaßt, den Prediger auf seine dogmatische Richtung aufmerksam zu machen. Das Konsistorium empfahl ihm im Einzelnen neben gewissenhafterem Anschlusse an die kirchlich-biblische Theologie Einführung des Tischgebets und der Familien-Andacht, ebenso Wochenbetstunden und Abendandachten. Auch forderte diese Behörde statt des bis dahin gebrauchten Katechismus von Engel „die Religion nach Schrift und Vernunft“, die Einführung eines neuen Katechismus nach dem Vorschlage des Pfarrers.

Lehter erwiderte darauf dem Konsistorium, daß seine Ansicht von der Person Christi zwar keine rein kirchliche aber doch eine biblische sei; zugleich lehnte er die Einführung des Tischgebets und der Familien-Andacht ab; ersteres hätte er, als seine Kinder noch klein gewesen, im Hause verrichtet, später aber, da nur ein herangewachsenen Kind noch im Hause sei, bedürfte es solcher äußeren Anregung nicht. Frize versichert, daß er auch ohne die Form des Gebetes mit Dankagung sein tägliches Brod genösse. Gebet und Andacht fänden ihre eigentliche Stätte im Gotteshause. Das Konsistorium nahm Kenntniß von dieser Erklärung, lehnte zugleich den vorgeschlagenen Katechismus von Fischer ab und verlangte die Einführung des Jaspis'schen Katechismus. Darauf erklärte sich Frize gegen die Einführung jedes konfessionellen Katechismus, weil man nicht fragen müsse, was oder wie Luther, Zwingli oder Kalvin, sondern wie unser Herr Jesus Christi gelehrt hätte. Das Jaspis'sche Lehrbuch verworf er aber noch aus folgenden Gründen: In der Frage 260 sei nur von einer evangelisch-lutherischen Kirche die Rede, aber nicht von der unierten Kirche, ebenso enthalte die Frage 306 über das Abendmahl einen Zusatz über den verkörperten Leib und das Blut Christi, welcher in den Einsetzungsworten fehle. Außerdem führe er viele andere Ausstellungen gegen den Inhalt des Katechismus an. So heiße es im Jaspis'schen Buche, der Teufel (das Oberhaupt der bösen Engel), ein mächtiger Geist, sei voller Stolz, Lüge, Haß wider Gott und Menschen, versuche zum Miß- (falschen) Glauben, Verzweiflung, Schande und Laster, wird auf 1000 Jahre in den Abgrund geworfen &c.

An dem Katechismus von Jaspis setzte Pastor Frize ebenso aus, daß er die Pflichten gegen die eigene Person kaum be- rühre, die Pflichten der Nächstenliebe aber nur nach dem knap- pen Rahmen der Gebote behandle, überhaupt die Sittenbahn im Verhältnisse zur Glaubenslehre sehr kurz berühre sei.

Das Magdeburger Konsistorium hätte nach unserer Ansicht gewiß besser gethan, mehrere Katechismusbücher dem Frize vor- zuschlagen, aber das genannte konnte wegen seines eigenthüm- lichen konfessionellen Standpunktes nur dem Stroebecker Pastor bei seiner Aufrichtigkeit zu neuem Widerspruch veranlassen. Während jetzt das Konsistorium die Einwürfe gegen das ge- nannte Buch zu entkräften versuchte und eine neue Erklärung

auch darüber verlangte, ob Frize die Lehre von der Gottheit und Persönlichkeit des heiligen Geistes, von dem Verluste des göttlichen Ebenbildes und von der Erbsünde, von der persö- nlichen Existenz des Satans, von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, von der ewigen Dauer der Höllestrafen im Sinne der Bekenntnisschriften vortragen wolle, erfolgte von dem Pastor eine Erklärung, in welcher er über die genannten Punkte sich ausließ. Eine persönliche Existenz des Satans fand er im neuen Testamente nicht begründet. Seine Schuld fand Frize möglicher Weise darin ausgesprochen, daß die Lehre der Kirche nach seiner Ansicht nicht in allen Stücken mit der Lehre Christi übereinstimme und deshalb gebe er der letzteren den Vorzug.

Jetzt wurde derselbe zu einem Kolloquium vor das Mag- deburger Konsistorium geladen, gegenwärtig war General-Super- intendent Möller, die Räte Sach, Tholud, Hennicke, Appuhn, Dieblich, Dr. Schaale, und Frize mußte sich über verschiedene Fragen auslassen. In Folge dieses Kolloquiums wurde ihm freigestellt, ob er eine freiwillige Emeritirung oder eine Unter- suchung sich gefallen lassen wolle. Inzwischen richteten 150 Hausväter eine Petition an Se. Majestät den König, in welcher sie um die Erhaltung ihres Pfarrers im Amte baten; aber Frize wollte erst den Erfolg dieser Eingabe abwarten, ehe er seine freiwillige Emeritirung sich gefallen ließ. Denn seine Ab- setzung durch das Magdeburger Konsistorium mußte ihm gewiß sein. Seitens des Prinz-Regenten königl. Hoheit ging die Peti- tion der Gemeinde an den Oberkirchenrath zum Bescheide und dieser entschied dahin, daß Frize im Kolloquium Ansichten offen- bart hätte, welche mit dem Glauben, worauf alle Christen ge- taufte wären, im Widerspruche ständen. Wenn er, so heißt es im Bescheide zum Schlusse, seine Emeritirung nachsuchte, so würde ihm als einem irrenden Manne mit Schonung begegnet werden. Mit einem Emeriten-Gehalte von 550 Thlrn. legte darauf Frize sein Amt nieder, nachdem er in herzlichster Weise in einer Predigt von seiner Gemeinde Abschiedgenommen hatte. Die näheren Angaben enthält die Broschüre, welche nachweist, wie ein dogmatischer Standpunkt, welcher vor 25 Jahren in den Examinations-Kommissionen Preußens als ein vollständig berechtigter galt und von berühmten Professoren jener Zeit ver- treten wurde, heute vor dem Magdeburger Konsistorium und dem Oberkirchenrathe eine Emeritirung nach sich zieht oder event. eine Absetzung fürchten läßt! Daß jenes Konsistorium den Katechismus von Jaspis als einziges einzuführendes Lehrbuch empfahl und hierdurch dem Buche eine Autorität beilegte, welche demselben kirchenrechtlich gar nicht zukommt, er- scheint nicht minder bemerkenswerth, da die Ausstellungen gegen dieses Buch theilweise durchaus begründet sind und eine amt- liche Parteinahme für jenen Katechismus eine sonst nicht vor- kommende Sonderstellung der Magdeburger Kirchenbehörde vor- aussetzt. Obwohl für die Provinz Pommern durch den Herrn General-Superintendenten Jaspis eine eigene Ausgabe dieses Katechismus besorgt ist und das hohe Kirchenamt des Verfassers Pfarrer und Lehrer zu einer Einführung desselben veranlassen könnte, so fand trotzdem dieses Lehrbuch wegen seines konfes- sionell-dogmatischen Standpunktes auch in Pommern nicht rechten Eingang und dasselbe wurde bisher namentlich von den Geistlichen der unierten Richtung als ungeeignet zur Ein- führung angesehen.

Deutschland.

§§ Berlin, 10. Januar. Von einigen Seiten ist hier bereits die interessante Bemerkung gemacht worden, daß nach den bestehenden Vorschriften in Bezug auf die Fortführung des Prädicats „Excellenz“ von Seiten der Staatsminister a. D. in der Gesetzgebung eine Lücke vorhanden ist. Bekanntlich ist den meisten jetzt abgetretenen Ministern das Prädicat „Excellenz“ beibehalten worden. Dem steht inessen folgende nach der Verab- schiedung der Minister Milde und Hansemann ergangene Verordnung entgegen: „Mit Bezug darauf, daß die Natur der konstitutionellen Formen es selbstredend mit sich bringt, daß die Mitglieder des Staatsministeriums den Titel „Staatsminister“ und das Prädicat „Excellenz“ nur so lange führen, als sie sich im Amte befinden, bestimme Ich, daß im Civilstande nur mit der Ernennung zum Wirkl. Geheimen Rath die Führung des ge- dachten Prädicats bleibend verbunden sein soll. Charlotten- burg, 19. Febr. 1849. Friedrich Wilhelm. Graf v. Branden- burg.“ — Bekanntlich geht der feierlichen Eröffnung des Land- tages stets ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder im Dom und für die katholischen in der St. Hedwigskirche voran. Am gestrigen Sonnabend war nun auch in der hiesigen Haupt- Synagoge bei dem Gottesdienste eine besondere Ansprache in der Predigt an die jüdischen Abgeordneten und ein Gebet für die segensreiche Thätigkeit des Landtages gehalten worden. Die betreffenden Abgeordneten Dr. Zeit und Kommerzienrath Rei-

chenheim waren anwesend. — Der Oberhof- und Ceremonien- meister, Hofmarschall Graf Keller begiebt sich demnächst zu Ihren Majestäten dem Könige und der Königin nach Rom. — Ueber die Fraktionsbildung im Abgeordnetenhaus steht bis jetzt Folgendes fest: Es haben sich gebildet: eine Fraktion Mathis (früheres Centrum) und Wenzel-Schwerin (frühere Linke) jetzt auf der Rechten; Fraktion Reichensperger (frühere kath. Fraktion) jetzt im Centrum; Fraktion der Polen auf der Linken und endlich Fraktion v. Arnim (frühere Rechte) links von der Rednerbühne. Der Fraktion Mathis sind die beiden Söhne des Ministers v. Bethmann-Hollweg, der Graf Pourtales und Andere beigetreten.

Berlin, 10. Januar. Zu dem in Nr. 12 dieser Blätter übernommenen Zeitartikel der ministeriellen „Preussischen Zeitung“, in welcher das Ministerium seine Stellung zu der bevorstehenden Session des Landtags näher präcisiert, bemerkt heute die königliche Zeitung: Nichts liegt in der Absicht des Landes und seiner Vertretung ferner, als einer Regierung, zu der sie so großes Vertrauen hegen, Schwierig- keiten irgend einer Art zu bereiten. Namentlich wird der Land- tag die Regierung zu keiner voreiligen Gesetzmacherei drängen wollen. Es ist schon oft ausgesprochen, daß die Gesetze in Preu- ßen lange gut genug sind, wenn sie nur gewissenhaft ausgeführt werden. Und gerade eine gewissenhafte Ausführung des Ge- setzes ist es, was der Regierung das Vertrauen des Landes er- worben hat und erhalten wird. Vermeidung der Willkür und eine thätige, kräftige Verwaltung im Sinne und Geiste jenes von der ganzen Nation mit so großer Freudigkeit begrüßten Programmes, welches die Minister als Richtschnur ihrer Wirk- samkeit aus hohem Munde vernommen haben, das ist es, was man in Preußen wünscht und hofft. Es ist auch ganz unnöthig, sich gegen zu weit gehende Erwartungen zu verwahren, denn solche Erwartungen werden von Niemand gehegt. Sie existiren bloß als ein aus Pappe angefertigter Windurm, scheußlich genug anzusehen, in der Neuen Preussischen Zeitung. Es ist gewiß bezeichnend, daß in ganz Preußen, von einem Ende des Königs- reiches bis zum anderen, die Partei, die jetzt glücklicher Weise aus ihrer angemaßten Herrschaft verdrängt ist, nur ein einziges, nicht einmal sehr verbreitetes, größeres Blatt zu ihrer Vertheidi- gung findet; ja, daß die gesammte europäische Presse, selbst die russische nicht ausgenommen, in der Beurtheilung dieser unseli- gen Richtung übereinstimmt. Die in Preußen herrschende tiefe und vertrauensvolle Ruhe hat alle ihre Unglücks-Weissagungen und Vorspiegelungen nicht bloß Lügen gestraft, sondern auch lächerlich gemacht. Man muß in der That lächeln, wenn Herr v. Kleist-Regow seinen Winterpommern beim Nachtisch Redens- arten von dem zum Abgrunde rollenden Wagen zum Festen giebt. Und hat sich doch so sehr nöthigen lassen, aus besagtem Wagen zu steigen! Oder war seine menschenfreundliche Absicht, als er auf seinem Sitz verblieb, etwa die, den Wagen in seinem Laufe möglichst zu hemmen? dies führt uns auf den allgemein im Lande herrschenden Wunsch, daß unser Ministerium gegen widerirebende Beamte sein Ansehen mit Kraft wahren möge, was bisher nicht immer geschehen ist.

Wenn irgend etwas die in Preußen herrschende Zufrieden- heit vermehren konnte, so ist es die Ankündigung des ministe- riellen Blattes, daß die günstige Lage der Finanzen neue Steuern unnöthig macht. Der Geldbeutel ist einmal das heiligste Or- gan des modernen Staatsbürgers. Dagegen hat der preussische Landtag, wo es große Interessen des Vaterlandes gilt, sich noch nie knauserig gezeigt, und z. B. für die preussische Flotte wird es ihm auf eine Anleihe gewiß nicht ankommen. Die Rück- sichtslosigkeit, mit welcher die Dänen neuerdings auftreten, läßt wenigstens die Möglichkeit bedenken, daß alle langwierigen Un- terhandlungen nichts fruchten und deutsches Recht dem dänischen Uebermuth nur durch das Schwert entrissen werden kann. Wir müssen uns aber mit Worten nicht übernehmen, namentlich so lange wir noch keine Flotte haben. Der Vorschlag, die Grund- lage, auf welcher Preußen und Oesterreich, so wie der deutsche Bund seit drei Jahren mit Dänemark verhandeln, die Stipula- tionen von 1851 und 1852, einfach als ungenügend zu bejeiti- gen, muß allen Staatsmännern so abenteuerlich erscheinen, daß sie ihn gewiß keinen Augenblick ernstlich in Betracht gezogen ha- ben. Ueberhaupt sind wir der Meinung, daß Preußen in die- ser deutschen Bundes-Angelegenheit nicht auf eigene Hand, son- dern nur als Bundesmacht handeln kann.

Die in Preußen herrschende innere Ruhe ist um so er- freulicher, als die auswärtigen Angelegenheiten sich verwickeln. Die im Laufe des vorigen Jahres von der kaiserlich französi- schen Presse ab und an gemachten Versuche, die Welt mit Kriegs-Besorgnissen zu füllen, haben wir stillschweigend, aber hinlänglich dadurch gewürdigt, daß wir an dieser Stelle gar nicht davon geredet haben. Etwas Anderes ist es, seit Oester- reich nach Italien marschiren läßt, und besonders seit dem seit-

famen Neujahrswünsche, welchen der österreichische Gesandte von dem Kaiser der Franzosen empfangen hat. Wenn der Moniteur Recht hat und kein Grund zu Befürchtungen vorhanden ist, so müssen wir unseren Unwillen aussprechen über den Leichtsinne, mit welchem von Paris aus der Friede der Welt systematisch bedroht wird. Wenn man die Pariser Blätter liest, so sollte man glauben, der Kaiser der Franzosen halte den Schlauch des Aeolus in der Hand. Das konnte Georg Canning einst von England rühmen; denn England, selber frei und glücklich, kann ohne Gefahr die Freiheit als Lösung ausgeben. Wer aber sagt und verbürgt, daß in Frankreich ewige Windstille herrschen werde? Die Neigung Frankreichs, in die italienischen Angelegenheiten sich zu mischen, ist augenscheinlich. Möge Kaiser Napoleon sich nicht durch ein unüberlegtes Wort der Times zu dem Glauben verleiten lassen, daß England ruhig zusehen würde, wenn ein französisches Heer über die Alpen rückte. Die Times hat Ähnliches behauptet, als die Russen Wien machten, über den Pruth zu gehen, und den Kaiser Nikolaus dadurch ins Verderben verlockt. Darauf aber kann Kaiser Napoleon rechnen, daß Preußen nicht wieder, wie zu Zeiten seines Oheims, seine Sache von der Oesterreichs trennen wird. Die Gefahr eines Krieges wird am sichersten vermieden, wenn jede europäische Macht sich ihrer europäischen Pflicht eingedenk zeigt.

— In der vorgestern stattgefundenen Sitzung des Magistrats ist, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, über die Zuerkennung der Preise für die Konkurrenz-Arbeiten zum Bau des neuen Rathhauses endgültig verhandelt und beschlossen worden. Nachdem man die von der königlich technischen Bau-Deputation, welcher das Richteramt übertragen worden war, ausgesprochenen Urtheile angenommen hatte, ergab die Eröffnung der Zettel folgende Namen, die wir mit Bezeichnung der Preise folgen lassen: 1) Bei der Bearbeitung des Rathhauses ohne Kaufpläne: den ersten Preis von 300 St. Frd'or. die Arbeit mit dem Motto: „St. Nicolaus“, Verfasser Baumeister F. Adler aus Berlin; den zweiten Preis von 200 St. Frd'or. desgl. mit dem Motto: „Jam voluisse sat est“, Verfasser Professor Nicolai in Dresden; den dritten Preis von 150 St. Frd'or. desgl. mit dem Motto: „Jacta alea est“, Verf. Bauinsp. Cremer in Coblenz. 2) Bei der Bearbeitung mit Kaufplänen: Den ersten Preis von 300 St. Frd'or die Arbeit: „Berlin zur Pracht ist es erbaucht“, Verf. Prof. Schmidt in Mailand und Privatbaumeister Strauch in Berlin; den zweiten Preis von 200 St. Frd'or die Arbeit: „Den Bürgern“, Verf. Baurath Knoblauch in Berlin; den dritten Preis von 150 St. Frd'or die Arbeit: „Sei treu und beharre in Deinem Beruf“, Verfasser Architekt Klingenberg in Bremen.

Oesterreich.

Wien, 7. Januar. Wie man vernimmt, marschirt von hier die gesamte Garnison, mit Ausnahme des Regiments Erzherzog Sigismund, successiv nach dem Süden ab und wird durch aus nördlichen Gegenden nachrückende Truppen ersetzt werden. Die Ordre zum Abmarsch ist so schnell erfolgt, daß sie selbst den einzelnen Kommandanten ganz unerwartet gekommen ist. Man versichert, daß eintretenden Falls mit dem Armee-Ober-Kommando in Italien der Marschall Baron Hef und Erzherzog Albrecht betraut werden sollen, welchen ausgezeichneten Militärs auch im Jahre 1854 das Kommando über unsere in Galizien und Siebenbürgen aufgestellten Truppen übergeben war. Daß es zu solchen Demonstrationen — an einen Krieg will noch Niemand glauben — kommen mußte, ist aber im allgemeinen Interesse sehr zu bedauern; denn eine so ansehnliche Verstärkung unserer Truppenmacht in Italien wird Piemont einen willkommenen Anlaß geben, gleichfalls seine Heere zu verstärken, oder gar an unseren Grenzen Truppen zu konzentriren, was als weitere Konsequenz Louis Napoleons nöthigen wird, ein Observationscorps im Süden Frankreichs aufzustellen, um für alle Eventualitäten gedeckt zu sein, wobei es sich aber gar leicht ereignen könnte, daß durch die Tabakssteuer eines unvorsichtigen französischen Unteroffiziers, wie die Times einst prophezeite, ganz Italien in Brand gerathen könnte. Unter solchen Konjunkturen ist es kein Wunder, wenn hier Handel und Wandel ohne alles Leben sind. (R. Z.)

Wien, 7. Januar. Die österreichischen Blätter sprechen sich über Frankreich mit Zurückhaltung aus; ja die Oesterreichische Zeitung geht so weit, über die Neujahr-Cour in den Tuilerien zu sagen: „Der wahre Wortlaut dieser Konversation ist nun bekannt; es war eine kordiale und versöhnliche Aeußerung, welche den österreichischen Botschafter nicht im Geringsten zu verletzen beabsichtigte.“ Auf das schonungsloseste fahren sie aber auf Sardinien, auf die „wahnwitzige Politik eines eitlen Ministers in Turin“ los. Uebrigens suchen sie die Börse zu beruhigen.

Aus Wien, 8. Januar, wird telegraphisch gemeldet, daß die auf dem Marsche nach Italien begriffenen Truppen vorläufig in Laibach Halt machen sollen.

— Der Glückliche, der am 4. Januar in Wien in der Lotterie der Kreditanstalt das große Loos von 250,000 Fl. zu gewinnen die Ehre hatte, wurde, wie die „Öst. Post“ berichtet, von der Fortuna auch zu dem Schicksale auserkoren, den zweiten Treff. mit 40,000 Fl. gleichfalls sein zu nennen und obendrein diese beiden großen Gewinne mit einem Dessert von einigen Nebentreffern bis zur Summe von weitem 7000 Fl. garantiren zu können. Mit einem Worte, der Mann hat vorgestern Abends die Gesamtsumme von 297,000 Fl. gewonnen. Der Name dieses seltenen Schöpfkundes des Lotteriegüdes ist Pollak; er war bisher Agent an der Wiener Börse.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. Mehrere Blätter veröffentlichen einen längeren Brief Lamartine's, worin er die Ursachen seiner Verlegenheiten und die Unmöglichkeit, ihnen durch den einfachen Verkauf seiner Güter ein Ende zu machen, auseinandersetzt.

Es sei durchaus falsch, sagt er, ihm Verschwendung, verfehlte Unternehmungen und Spekulationen vorzuwerfen. Er habe keinen anderen Luxus gehabt als Baulichkeiten, die für sein Vermögen viel zu groß gewesen seien, die er aber nicht habe niederreißen können, ohne den Werth und den Ertrag seiner Ländereien zu beeinträchtigen. Er habe nie ein großes Vermögen besessen und sein ganzes Mobiliar sei nicht so viel werth wie das bescheidenste Mobiliar irgend eines Bör-

enmannes. Einige wüßten ihm auch seine allzu freigebige Gastfreundschaft vor, das sei aber eine persönliche und unvermeidliche Fehler, welche auf der Berühmtheit laie. In einem Jahre habe er oft zehntausend Briefe mit Gesuchen erhalten, und besonders nach 1848 habe er es nicht vermeiden können, seine Ersparnisse mit denen zu theilen, welche an seinen Gefahren und Anstrengungen Theil genommen hätten, dann seien mehrere schlechte Weinjahre gekommen, und er habe 500 Arbeiter ernähren müssen; dazu hätten sich die Zinsen der Schulden und neue Schulden angehäuft. Zuerst habe er geglaubt, durch seine literarischen Arbeiten Alles abtragen zu können; das sei auch Anfangs gut gegangen; das Publikum sei aber unbeständig. Jetzt frage man, warum er seine Ländereien nicht verkauft habe. Seit zehn Jahren aber seien dieselben zum Verkauf ausgesetzt, und obgleich ihr Werth mehr als 2 Mill. Frs. betrage und er sie gern unter dem Werthe loszuschlagen wollte, so habe sich doch bis jetzt noch kein einziger Käufer gestellt. So sonderbar dies auch scheinen möge, so sei es doch begründet. Wohlhabende Kapitalisten möchten ihn nicht gern aus seiner Besitzthume treiben, und für eine auch noch so achtbare Familie sei es nie angenehm, in einem so bekannten Lande auf eine Berühmtheit zu folgen. Zwar wolle er sich nicht mit Voltaire oder Rousseau vergleichen, aber man solle nur die Besitzer von Fernay und les Charmettes fragen, ob sie nicht lieber die Nachfolger unbekannter Leute sein möchten, wegen der nie aufhörenden Besuche von Personen, welche nach der Wohnstätte des Genies und der Berühmtheit wallfahrten. Uebelwollende Kapitalisten dagegen warteten noch den Augenblick ab, wo sie Alles für ein Spottgeld haben könnten. Schließlich wiederholt Lamartine seinen Entschluß, durch Arbeit seine Gläubiger zu befriedigen zu stellen, und strast das Gerücht Lügen, als habe er die Absicht, Frankreich zu verlassen.

Paris, 8. Januar. Eine sehr bemerkenswerthe Erklärung des ungewöhnlich gespannten Verhältnisses zwischen den Kabinetten von Paris und Wien bringt der erste hiesige Korrespondent des „Nord“. Bekanntlich ist in den letzten Tagen von allen Seiten berichtet worden, Oesterreich habe auf die theils freundschaftlichen, theils drohenden Vorstellungen der Großmächte seinem Befehlshaber in Semlin, der Weisung hatte, sich für den Nothfall dem türkischen Gouverneur von Belgrad zur Verfügung zu stellen, Gegenbefehl erteilt und werde sich nicht in die serbischen Vorgänge mischen. Jetzt kommt der hiesige Korrespondent des „Nord“ und erklärt auf das bestimmteste, „Oesterreich weigere sich, den Befehl zum Einrücken in Serbien auf den ersten Ruf des türkischen Befehlshabers in Belgrad zurückziehen. Die Großmächte dagegen bestehen auf ihrem Verlangen. Oesterreich behauptet, es habe zur Ertheilung dieses Befehles ein Recht, das in dem besonderen Interesse beruhe, welches es als serbisches Grenzland habe; Serbiens Ruhe sei ihm zur Erhaltung der Ruhe in seinen Grenzgebieten unerlässlich; die türkische Besatzung von Belgrad sei eine wesentliche Garantie für diese Ruhe; sobald also diese Besatzung zu schwach oder bedroht sei, so müsse Oesterreich seiner eigenen Ruhe und Sicherheit wegen ihr zu Hülfe eilen.“ Die Großmächte, so versichert der Berichterstatter des „Nord“, halten diese Beweisführung nicht für zureichend; sie meinen, dieselbe gehe zu weit; denn wenn diese Gründe zur Intervention in Serbien als ausreichend anerkannt würden, so werde man mit den nämlichen Argumenten auch ein Einrücken in die Moldau und Walachei plausibel machen können. Alsdann werde es auch Rußland nicht an Vorwand zu Interventionen fehlen. Nun habe aber der Friede vom 30. März 1856 gerade den Zweck, den Nachbar-Staaten jeden mittelbaren wie unmittelbaren Vorwand zu Einmischungen zu benehmen, und die Pforte sogar, obwohl sie süderaine Macht, habe nicht mehr das Recht, ohne Zustimmung der Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichneten, in Serbien, Moldau und Walachei zu interveniren. Sollte daher Oesterreich darauf beharren, die an seinen Befehlshaber in Semlin ergangene Weisung aufrecht erhalten zu wollen, so würde daraus eine Lage entstehen, die jeden Augenblick zu unberechenbaren Verwicklungen führen könnte. So der Berichterstatter des „Nord“, dem wir einstweilen die Verantwortlichkeit für seine Mittheilung überlassen. Uebrigens soll der Kaiser zu Pereire gesagt haben: „Es kommt zuweilen zwischen Mächten zu unvermeidlichen Plänkelen, doch zwischen diesen Plänkelen und dem Kriege liegt noch ein Abgrund.“

— Der Courier de Nantes berichtet nach einem amerikanischen Blatte, das nicht näher bezeichnet wird, einen Vorfall, der, wenn er sich in allen Theilen bestätigt, zu neuen Verwicklungen in der Negerfrage Stoff enthält. Das französische Schiff Phoenix wurde vor Monrovia, der Hauptstadt der Negerrepublik Liberia, von den Amerikanern beschlagnahmt, die Gesehe Liberia's durch Neger-Anwerbungen verletzt zu haben. Der Phoenix drohte, das französische Geschwader an der afrikanischen Westküste werde Monrovia bombardiren, wenn man seine Werbungen hemme. Sofort lieferte die amerikanische Fregatte Niagara der Republik das nöthige Pulver und die Kugeln, um Monrovia in Vertheilungszustand zu setzen. Die Niagara hatte im Auftrage der washingtoner Regierung die Neger, die an Bord des Neger-schiffes Sappho gefunden wurden, nach Monrovia gebracht.

Telegraphische Depesche der Stettiner Zeitung.

Turin, 10. Januar. Der Schluß der königl. Thronrede lautet: „Der Horizont ist nicht heiter, aber wir müssen die Zukunft mit Entschlossenheit erwarten. Die Zukunft wird eine glückliche sein, denn unsere Politik ist auf Gerechtigkeit und auf Liebe zur Freiheit gegründet. Piemont ist klein, aber groß im Ratze Europa's durch seine Prinzipien und durch die Sympathieen. Respektiren wir die Traktate, aber seien wir nicht gefühllos gegen den Schmerzensruf Italiens. Laßt uns den Beschluß der Vorsehung erwarten.“

Provinzielles.

□ Belgard. Der jüngst durch die Zeitungen abgedruckten Rede des Herrn v. Kleist-Regow hat die Presse eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, als sie billiger Weise verdient, denn Tafelreden als Kinder des Augenblicks sind nur cum grano salis verständlich. Bekanntlich gab das Organ der reaktionären Partei den Gesinnungsgenossen die Parole, nicht ihren Posten freiwillig zu verlassen und Herr v. Kleist-Regow folgte auch diesem guten Rathe, bis die Enthüllung

einer weiteren Thätigkeit im Sinne der Kreuzzeitung eine Schranke setzte. Wenn nun Herr v. Kleist sich darüber freut, daß er ohne Gesinnungswechsel bei seinen lieben „Hinterpommern“ wiederum angekommen ist — also die rheinische Lust und die jüngsten Veränderungen ihn unverändert gelassen haben, so müssen sich alle Gesinnungsgenossen, welche noch in hohen und niederen Aemtern geblieben sind, recht vorsehen, wenn sie mit derselben Anerkennung der unveränderten politischen Gesinnung einst zu ihren Aedern und den heimischen Venen zurückkehren wollen. Die Furcht vor den Folgen des dem Abgrunde zuwandelnden Wagens muß übrigens noch nicht allseitig getheilt werden, denn die Pflicht der Selbsterhaltung scheint weniger zu einer Flucht als zu einem Festhalten auf dem Wagen zu treiben. Sollte deshalb das Bild von einem dem Abgrunde zuwandelnden Wagen, welches an den vielgeprüften Wagener in Eulenburg erinnert, nicht eine oratorische Hyperbel sein? Vielleicht erhalten wir einmal, wenn das von Wagener herausgegebene Staatslexikon noch bis zum Buchstaben K gedruckt werden sollte, in einer Biographie des Herrn v. Kleist-Regow auch Aufschluß über die dunkelsten Stellen der oben erwähnten Antrittsrede. Bis dahin wird es sich auch am leichtesten überlassen lassen, welche Gesinnungsgenossen freiwillig oder gezwungen das Schicksal des Redners getheilt haben!

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Januar. Gestern Nachmittag fand die Stiftungsfest der hiesigen vereinigten, im vergangenen Jahre renovirten Kornträger-Kompagnie und die Einweihung der von derselben neu angeschafften Fahne statt. Auf ergangene Einladung hatten sich dazu die kaufmännischen Vorsteher der Kompagnie, die Herren Ferd. Gräber, H. Bettenstadt, Louis Lewy eingefunden, und nachdem die Durchsicht der Bücher vorgenommen, wurden aus der Lade der Kompagnie die Bestätigungsurkunde derselben vom Herzog Bogeslaw aus dem Jahre 1662 vorgelesen. Hierauf anknüpfend, wurden die Mitglieder der Kompagnie von den vereinten Vorstehern mit Bezug auf die Symbole der Fahne zur ferneren Einigkeit und gewissenhaften Beobachtung ihrer übernommenen Pflichten ermahnt und ein Hoch auf des Königs Majestät, des Prinz-Regenten königliche Hohheit, den hiesigen Magistrat und die kaufmännische Korporation ausgebracht. Wir lassen hierbei die Bemerkung folgen, daß mit dem Institut der Kompagnie eine von den hiesigen Getreidehändlern im vergangenen Jahre gegründete Unterstützungskasse für arbeitsunfähige Mitglieder der Kompagnie, sowie für die von derselben beschäftigten Arbeiter verbunden ist, welche nach sehr humanen Prinzipien geleitet wird, und zur moralischen Hebung des Instituts sich von sehr guter Wirkung bezeigt hat.

Stadt-Theater.

Stettin, 10. Januar. Fräulein Marie Seebach hat die lebenswürdige Grille gehabt, urplötzlich an unserer Bühne gastiren zu wollen. Vorgestern erhielt, wie wir hören, die Direktion von ihr die telegraphische Anfrage, ob ein Paar Gastvorstellungen Tages darauf und heute Montag beliebt würden, und alsbald erging an sie auf eben diesem Wege die Antwort, daß sie willkommen sein würde. So erschien sie denn gestern hier und trat Abends in der „Grille“ vor ausverkauftem Hause auf, dessen Plätze im Geldwerthe fast doppelt so hoch als gewöhnlich angelegt worden waren. — Und wer hätte dieser lebenswürdigen Grille nicht entgegenkommen mögen! Das ländliche Charakterbild gleichen Namens freilich, welches Charlotte Birch-Pfeiffer nach einer artigen Erzählung von Georges Sand für die Bühne zugeschliffen hat, ist im Ganzen genommen nicht der gewöhnlichen Theaterpreise werth; mit Fräulein Marie Seebach in der Titelrolle aber gewinnt die Bauerngeschichte der kleinen Hese so an Interesse, daß wir den ausgelassenen Beifall des Hauses, der u. a. in 7 bis 8 Hervorrufen während der Vorstellung sich kundgab, wohl begreifen. Die eminente Darstellungskunst, mit welcher Fräulein Seebach auch die unbedeutendsten Charakterzüge der kleinen verachteten und verhöhten „Grille“ bis ins Detail ausstattet und menschlich wahr und schön darlegt, muß Sinn und Herz jedes Zuschauers gewinnen und fesseln, wenn derselbe auch noch so sehr gegen die Verzerrung eingenommen ist, welche die französische Bauerngeschichte erleidet, indem sie des schlichten Kleides der „Erzählung“ beraubt, in Salongewändern auf der Bühne erscheint. Fräulein Seebach macht diese Mißgeburt vergessen, mit welcher die „Grille“ auf den Brettern aus Licht der Lampen und zur Welt gekommen ist. Wir sehen eben nur ein schlichtes Menschenkind sich naturgemäß, menschlich schön entwickeln und fragen weiter nicht nach den Verhältnissen, in die es gestellt ist, oder nach der Staffage, die es umgibt. Das künstlerisch-harmonische Zueinanderweben aller menschlichen Organe des Fühlens und Denkens, mit welchem Fräulein Seebach jeder Handlung der „Grille“ den vollkommenen Ausdruck der Wirklichkeit zu geben weiß, ohne denselben doch der Idealität zu entkleiden, mit welcher er in einem Drama allein aufzutreten berechtigt ist — dies innige und vereinte natürliche Zusammenwirken von Haltung, Bewegung des Körpers, Mimik und Ton der Sprache, um die verschiedenen Charakterzüge ans Licht zu setzen und in ihnen stets einen ganzen Menschen zu zeigen, diese Detailmalerei in der Darstellung ist es, die gleichmäßig Alle erfreut und erhebt, denen Sinn und Herz nicht für Kunst und Natur abgestorben ist. Wir stimmen daher auch aus bister Ueberzeugung und vollem Herzen in den Beifall ein, mit welchem die Künstlerin nach jedem Akte der gestrigen Vorstellung überschüttet wurde. Der Kunstgenuss an der Darstellung dieser einen Rolle wog alle übrigen Mängel vollkommen auf, die sonst allerdings und namentlich in der Darstellung des Bauernbarnes Landry von Herrn Hallwachs ziemlich grell hervortraten. Offenbar sagt der Natur des Herrn Hallwachs jedoch eine Bauernpartie nicht zu; wenigstens wußte er sich in keine Scene so weit hineinzufinden, daß uns das wohlgetroffene Bild dieses Bauercharakters zur Anschauung gekommen wäre. Seine Bewegungen waren zu aristokratisch maniert, seine Mimik zu stereotyp und nichtsbedeutend, der Ausdruck seiner Worte zu desamantisch, um eine lebendige, wahre und fernige Bauerngestalt zu schaffen, wie sie uns in dem Geliebten der „Grille“ erscheinen soll. Dazu ist das Organ des Herrn H. noch keinesweges von jener Indisposition befreit, welche die Register der Stimme gebunden hält, und deren Modulation in dem nothwendigen energischen Bestreben, sich dem Hause verständlich zu machen, verhindert. Wohlgetroffene Portraits waren dagegen die des Dichters von Herrn Hill, des Vaters Barbraud von Herrn Keller und vor Allem der Mutter Fadel von Frau Fischer. Die gelungene Darstellung dieser drei Rollen hat ohne Zweifel viel zu dem glänzenden Erfolge des Stückes beigetragen.

Börsen-Berichte.

Berlin, 10. Januar. Roggen begehrt bei sehr festem Schluß. Spiritus loco etwas höher, Termine schwach behauptet. Rüböl gefragt und höher.

Roggen Januar u. Januar-Februar 46 1/2 — 47 1/2 Rt. bez., u. Gd., 47 1/2 Rt., Februar-März 47 — 1/2 Rt. bez. und Gd., 47 1/2 Rt., April-Mai 47 1/2 — 1/2 Rt. bez. u. Br., 47 1/2 Rt., Gd., Mai-Juni 47 1/2 — 1/2 Rt. bez. u. Br., 47 1/2 Rt., Gd., Juni-Juli 48 1/2 — 1/2 Rt. bez. u. Br., Rüböl loco 15 Rt. bez. u. Br., 14 1/2 Rt. Gd., Januar 14 1/2 — 5/8 Rt. bez. u. Gd., 14 1/2 Rt., Br., Januar-Februar 14 1/2 — 19/24 Rt. bez., 14 1/2 Rt., Gd., Februar-März u. März-April 14 1/2 — 19/24 Rt. bez., April-Mai 14 1/2 — 23/24 — 7/8 Rt. bez., 15 Rt., Gd., Spiritus loco 18 1/2 — 1/2 Rt. bez., mit 18 1/2 — 7/12 Rt., Januar u. Januar-Februar 18 1/2 — 1/2 Rt. bez. u. Br., 18 1/2 Rt., Gd., Februar-März 18 1/2 — 1/2 Rt. bez., 18 1/2 Rt., Gd., März-April 19 Rt. bez. und Br., 18 1/2 Rt., Gd., April-Mai 19 1/2 — 3/4 Rt. bez., 19 1/2 Rt., Gd., Mai-Juni 19 1/2 — 1/2 Rt. bez. und Gd., 19 1/2 Rt., Gd., Juni-Juli 20 1/2 — 1/2 Rt. bez., Juli-August 21 Rt. b., 21 Rt., Gd.

Berlin, 10. Januar. Das Geschäft in Eisenbahn-Aktien war heute nur unbedeutend und deren Course erfuhren im Allgemeinen keine erheblichen Veränderungen. Preuß. Fonds, wie vorgestern, ausländische fest und zum Theil etwas besser, als vorgestern. Kredit-Aktien zwar höher, aber mehrfach schwankend.

[illegible]

Stadtverordneten-Versammlung.
am Dienstage, den 11. d. M., Nachmittags
5½ Uhr,
zufolge Anzeige vom 8. d. M.
Nachtrag zur Tagesordnung.
ad 1. Öffentliche Sitzung.
Verpachtung der Fischdrehwelleu und eines Ter-
rains von dem ehemaligen Suerow'schen Speicher-
grundstück — Rechnungsachen.
ad 2. Nicht öffentliche Sitzung.
Bewilligung von Gratifikationen — Mittheilung
der Wahl eines Kämmerer-Kassen-Kontroleurs.
Stettin, den 10. Januar 1859. Wegener.

Publicandum.
Die Bestellung von 2 Gespannen à 2 Pferden zur
Feuerwache soll vom 1. Februar c. ab dem Mindest-
fordernden überlassen werden. Zu diesem Zwecke ist ein
Termin auf
Sonnabend den 15. d. M., Vormittags
11 Uhr,
vor dem Stadtwachmeister Sellmann im Spritzen-
hause am Kohlmarkt anberaumbt, woselbst täglich inner-
halb der Bureaustunden die Exitations-Bedingungen
eingesehen werden können.
Stettin, den 9. Januar 1859.
Die Sicherungs-Deputation.

Am 12. Januar c., Vormittags 10 Uhr,
soll auf dem 1. Boden in der Königlich-n
Garnison-Bäckerei am heiligen Geist-Thor
(Eingang von der Siebelseite) eine Par-
thie Roggen-Kleie gegen gleich baare Zah-
lung meistbietend verkauft werden.
Stettin, den 5. Januar 1859.
Königl. Proviant-Amt.

Bekanntmachung
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns
Louis Philippi, Firma L. Philippi zu Stettin ist
durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendet.
Stettin, den 8. Januar 1859.
Königliches Kreisgericht;
Abtheilung für Civil-Prozeß-Sachen.

Sonnabend, den 15. d. M.,
Abends 7 Uhr,
im grossen Saale des Casino:
Sechste Vorlesung
des **Professor Dr. R. Prutz**
Mehrfach geäusserten Wünschen zu entsprechen,
ist ein nachträgliches Abonnement für die am 15. d.
beginnende zweite Hälfte dieser Vorlesungen er-
öffnet worden, und sind Karten dazu zum Preise von
1½ Thlr. bei den Herren Bote & Bock, Cartel-
lieri, Nagel und Saunier zu haben. Karten zu
einzelnen Vorträgen à 15 Sgr. werden ebendasselbst,
sowie Abends am Eingang des Saales verkauft.

**Preussische
See-Assurance-Compagnie
in Stettin.**

Die Zinsen pro 1858 von dem ersten Einschuss
die Actien der Compagnie werden hier in unserem
Bureau (gr. Oberstr. Nr. 1.) und in Berlin bei den
Herrn Gebr. **Ehlers** von heute ab ausgezahlt.
Stettin, den 10. Januar 1859.
Di. Direction.

Herr **Topolski** hat sich mir als ein geschickter Violinspieler durch den Vortrag einer David'schen Composition auf der Violine bekannt gemacht. Derselbe will ein Concert geben, und kann ich ihn als geübten Künstler bestens empfehlen. **Loewe.**

Gern schliesse ich mich der oben ausgesprochenen Erklärung mit dem Bemerken an, daß Herr **Topolski** seit seinem 8. Lebensjahre des Augenlichts beraubt ist, und daher bei seinen tüchtigen Leistungen umsomehr der allgen. einst. Theilnahme würdig erscheint. **Alberl, Stadtschulrath.**

Verlobungen.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Marie mit dem Schriftfeger Herrn Wilhelm Dittmer erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 9. Januar 1859.

Wittve Karatzsch.
Marie Karatzsch,
Wilhelm Dittmer,
Verlobte.

Die Verlobung meiner Tochter Alma, mit dem Kaufmann Herrn Johannes Mats beehre ich mich Freunden und Verwandten hierdurch anzuzeigen.

W. Gaus, Privat-Sekretair.

Entbindungen.
Die heute Nachmittag 4½ Uhr erfolgte glückliche
Entbindung meiner lieben Frau Louise, geb. Münch,
von einem gesunden Knaben, zeige ich lieben Freunden
und Bekannten er, ebenf. an
Stettin, den 9. Januar 1859.
Bernhard Schmeling.

Todes-Anzeigen.
Heute Mittag 12½ Uhr entschlief nach zwölfwöchentlichen schweren Leiden meine geliebte Frau Minna, geb. Burghard.
Diese traurige Anzeige widmet tiefgebeugt allen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung
Stettin, den 10 Januar 1859.
Carl Jahn.

Abendhalle.
Sonntag den 15. Januar:
Concert und Tanz.
Anfang 7 Uhr.

Die Lebens-, Pensions- und
Leibrenten-Versicherungs-
Gesellschaft „**Iduna**“
in Halle a. S.
übernimmt die verschiedensten, auf alle
Lebensverhältnisse berechnete Versicherungs-
arten und gewährt als **Gegenseitigkeits-**
Gesellschaft dadurch, daß sie allen
und jeden Gewinn den Versiche-
ren wieder zufließen läßt, die größten
Vorteile.

Das überall zu Gunsten des genannten Instituts hervorgetretene öffentliche Urtheil und der beispiellos rasche Aufschwung der Anstalt machen jede weitere Erörterung überflüssig.

Auch empfehle noch besonders die Sterbekasse, welche sich die größte Theilnahme erworben.

Zu jeder gewünschten Auskunft, sowie zur unentgeltlichen Ausgabe von Statuten, Erläuterungen und Prospekten erbiethet sich

Der General-Agent der „Iduna“
J. A. Gloth,
Heiligegeiststr. Nr. 7.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Aufgezeichnete
Stickereien
empfangen wir wieder.

J. F. Meier & Co.

Buchenes Kloben-Drehholz
bester Qualität, auf unserm Holzbofe Oberwief Nr. 12.
F. W. Rahm Söhne.

Magdeburger Sauerkohl,
 bester Qualität  à Pfd. 1 
beste Calbenjer Gurken,
 à Schoß 16 
 empfiehlt **Louis Rose.**

Gänsefchmalz, a Pfd. 11 Sgr.
Gänsepoßelfleisch, a Pfd. 4½ Sgr.
empfeht **Louis Rose.**

Süßer-butter
empfehle ich von mehreren Gütern jetzt täglich frisch
und empfehle dieselbe
a Pfd. 11 und 10 Sgr.
Louis Rose.

Wollamenntuß,
 bestes türkisches  à Pfd. 3 Ggr., 
 bestes böhmisches  à Pfd. 2½ Ggr., 
 in ein Centner-Fässern billiger, bei
Louis Rose,
 Breite- und Wollweberstr. Ecke 68.

Die Bestände der C. H. Schulz'schen
Concurs-Masse, bestehend in Porzellanen
und Glaswaaren, sollen im früheren Ge-
schäfts-Lokale, H. Domsir. Nr. 13, billigt
verkauft werden. Der Verwalter.

Deutschen Schweizer-Käse
in schöner fetter Waare, in Broden von 10—50 Pfd.
schwer und
acht Holland. Süßmilch-Käse
empfiehlt billigst
S. Gutmann,
Langebrückstr. 8.

Die Puzhandlung
von
Auguste Knepel
befindet sich vom 4. Januar ab
Nischgeberstraße Nr. 6,
im Laden des Hauses der Herren Nehmer & Fischer,
und ist mit den geschmackvollsten Reupetten für die
Ballaison assortirt.

Von unserem Lager, Mittwochstraße Nr. 11-12,
empfehlen wir:
**Searin-, Wachs- u.
Paraffin-Kerzen**
in großer Auswahl und zu billigen Preisen.
Schindler & Muetzel.

**M. Caphir's erste musikalisch-deklamatorische
Vorlesung in Berlin.**

(Schluß.)

Devrient stürmte sogleich in die Wohnung seines Freundes und fand ihn im Kreise mehrerer Kopisten, die seine für die Vorstellung gearbeiteten Aufsätze mehrfach abschrieben. Doch ehe noch ein Wort über die Lippen Devrient's kam, begann Sapphir:

Ah, du kommst, das Manuskript des Gedichtes abholen, das du vortragen wirst, das ist schön von dir, aber ich hätte dich schon heute Abends im Gasthause ausgesucht!

Aber wie —

Es ist wahr, da du nun hier bist, so kannst du es gleich mitnehmen. Hier hast du's, es ist rein und leserlich genug geschrieben.

Devrient aber stieß das Papier unwillig zurück: Du machst dir wahrhaftig zu viel an! was glaubst du! ich werde mich jetzt hinsetzen und studiren, weil es dir beliebt hat, bis jetzt hinterm Berg mit deinem Plane zu halten. — Morgen ist die Vorstellung und heute soll ich zu studiren anfangen. — Warum hast du mir nicht früher gesagt, was du vorhast?

Ich dürfte es dir nach unserer Uebereinkunft nicht früher sagen, als es das ganze Publikum erfahren. Wenn dir aber die Zeit zum Studiren zu kurz ist, so laß es sein. — Ich werde mich schon morgen

vor dem Publikum entschuldigen, du hast zu wenig Zeit gehabt, eine Rolle durchzulesen.

Durfte es Devrient darauf antworten lassen? Eher wollte er die ganze Nacht opfern; er nahm das Gedicht.

Der verhängnißvolle Abend brach an. Das Theater war in allen seinen Räumen überfüllt, auch der König von Preußen, (damals noch Kronprinz) und die Kaiserin von Rußland waren anwesend. Schon hatte der erste Sänger sein Lied vorgetragen, aber Devrient war noch nicht da. Der Theaterdienstler suchte in dessen Wohnung, er war nicht da. Nun wußte Sappir, wo er zu finden sei. Er eilte in die nahe gelegene Gasthaushalle. Da saß Devrient vor einem Glase Wein, und das Glänzen seiner Augen sowie das Unsichere seiner Bewegungen verrieth, daß dies nicht das erste Glas sei, daß er sich heute mit dem edlen Nebenjaste füllen ließ. Was nun beginnen —

Die Freunde Sappir's drangen in ihn, den Vortrag dieses Gedichtes abzugeben zu lassen. Aber darauf konnte er nicht eingehen. Dies war ja die Pointe des Ganzen. Er ließ Devrient mehrere Tassen Kaffee und einige Gläser Wasser trinken und hierauf ins Theater führen. Es war hohe Zeit.

Die Reihe war nun an Devrient. Noch ziemlich unsicher betrat er die Bretter, welche die Welt bedeuten. Er schwankte noch einige Schritte vor und stand vor dem Publikum. Doch jetzt — jetzt war es Devrient nicht mehr, der noch vor wenigen Minuten dumm hinbrütend hinter seinem Weinglase saß. Es war der Künstler Devrient. Er trug das niedliche Scherzgedicht mit solcher Wirkung

teit vor, daß Saphir selbst erkant und wiederholt äußerte: Er habe nie geglaubt, so viel Geist in dieses kleine Gedicht gelegt zu haben. Ein nicht enden wollender Beifall folgte diesem Vortrage.

Jetzt war die Reihe an Saphir; ziemlich besangen trat er vor das Publikum und begann mit unsicherer Stimme seinen Vortrag, so daß dieser beinahe unverständlich wurde. Todten ille herrschte. Schon wurden einige Zeichen der Mißbilligung vernommen, da schwand die Besangenheit, das Lampenfieber ließ na, und mit fester Stimme setzte er fort. Seine Augen weichen nur in seinen Schriften er bläte nicht auf seine Gewohnheit, die er bis an sein Ende beibehielt, und der Abend war siegreich bestanden.

Auch Ludwig Deorient hielt Wort und nach der Vorstellung wurden die zwölf Flaschen Champagner in fröhlicher Gesellschaft geleert.

Am andern Tage wurde M. G. Saphir zur Kaiserin von Rußland beschieden.

Mein lieber Saphir, sprach sie huldvoll zu ihm, Sie haben Ihre Sache vortrefflich gemacht. Hier nehmen Sie 500 Rubel für meine Loge, die ich inne halte, und geben Sie selbe zum Ertrag des Abends, der für die Armen Berlins bestimmt ist, und hier haben Sie 500 Rubel zu Ihrer eignen Verfügung, und nehmen Sie die Versicherung, daß Sie mir einen recht vergnügten Abend bereitet haben.

Dies war M. G. Saphir's erste musikalisch-deklamatorische Vorlesung in Berlin vor ungefähr deizig Jahren. (Wdr.)

Pianoforte-Magazin

von
G. Wolkenhauer,

Louisenstr. Nr. 13,

im Hause des Hof-Wagen-Fabrikanten Herrn Bahr.

Das Magazin ist aufs Vollständigste assortirt mit Stutz-Flügeln, Pianos in Tafelform, Harmoniums, welche in Ton und Spielart der Orgel nahe verwandt und deshalb für kleinere Kirchen und Schulen zu empfehlen sind, und mit den jetzt so beliebten Pianinos aus den rühmlichst bekannten Fabriken von:

Cari Scheel in Cassel,
Charles Volgt in Paris,
C. Bechstein in Berlin,
F. Müller in Berlin,
F. Jaeger in Berlin,
F. Dörner in Stuttgart,

J. M. Kälber in Stuttgart,
Hölling & Spangenberg

in Zeitz,

J. G. Irmeler in Leipzig,
Oertel & Co. in Leipzig,
E. F. Haake in Hannover.

Sämmtliche Instrumente werden unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen verkauft, sowie gebrauchte Pianos zu möglichst hohen Preisen in Zahlung angenommen. Auswärtige Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

G. Wolkenhauer, Louisenstraße 13.

Fertige Wäsche!

Sämmtliche Leinen-Gegenstände liefert sauber genäht zu den anerkannt soliden Preisen

G. Aren, Breitestr. Nr. 33.

Leinewand,

vorzüglich gute geklärte und ungeklärte Leinen, in Bezugbreite und Lakenbreite ohne Rath, empfang in größter Auswahl

G. Aren, Breitestr. 33.

neuen Leipziger Maß-Waaren

ergebenst anzuzeigen, und ist mein Lager in allen Artikeln wieder auf das Vollständigste assortirt.

L. Manasse,

Langebrückstraße.

Aufräumung.

Um mit meinem Lager fertiger

Damenmäntel u. Umhänge

bestehend in:

Tuch, Royal, Lama, Doublestoff, Seide u. halbw. Stoffen, in dieser Saison zu räumen, verkaufe ich solche je nach Qualität und Façon, von heute an bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise.

J. Levin, am Heumarkt.

Schwarze wattirte

Damen-Tuch-Mäntel, sowie Damen-Jacken,

namentlich in Doublestoff, in den verschiedensten und neuesten Façons sind in großer Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen wieder vorrätig bei

J. Levin, am Heumarkt.

Reise-Schuppenpelze.

Von meinen in Commission gehaltenen Schuppenpelzen sind jetzt noch 5 Stück am Lager, die ich der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen für resp. 28 und 36 Thlr. weggugeben beauftragt bin, während deren regelmäßiger Preis ein viel höherer ist. Von Gehpelzen sind nur noch 2 Stück (durchweg Biber) vorhanden, die ich à 44 Thlr. verkaufen soll; im Verhältniß eben o erstaunend billig.

B. Lubarsch, Kohlmarkt 7.

Schwarzen englischen

Moirée

zu Damen-Röcken

empfangen wir wieder in bester Qualität.

J. F. Meier & Co.

Waldschlößchen-Bier,

in anerkannt schöner Qualität, verkaufe ich 20 Flaschen für 1 Thlr.

Wilhelm Boetzel,
Neustadt 7.

Echt Engl. Porter, Culmbacher u. Dresdner Waldschlößchen-Bier empfiehlt

Wilhelm Boetzel,
Neustadt 7.

Die feinsten Punsch- und Grog-Essenzen, sowie

feinsten Rum, Arrac u. Cognac offerirt zu billigsten Preisen

Wilhelm Boetzel,
Neustadt 7.

Wollene u. Schott. Fußdecken, sowie Velours-Teppiche zu Fabrikpreisen bei

C. R. Wasse,

Rosengarten Nr. 54.

Lorenz Sandler's Eidam,

(Mich Angermann),

Bierbrauer in Culmbach

empfehlte sich zur Abnahme von ächtem Culmbacher Export-Bier unter Zusicherung promptester und reellster Bedienung.

Creas-Leinen,

geklärt und ungeklärt in allen möglichen Qualitäten, haben wir wieder erhalten, und empfehlen solche, wie bekannt, zu den billigsten Fabrikpreisen.

Cohn, Fränkel & Co.

Bettzeuge, Drülich, Federleinen, Handtücher, Servietten empfehlen wir zu sehr billigen Preisen.

Cohn, Fränkel & Co.

4000 Ellen

Leinen-Neste in allen Qualitäten haben wir erhalten.

Cohn, Fränkel & Co.,

S. Heumarkt 8.

Bermischte Anzeigen.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das Material-Waaren-Geschäft des Herrn **C. F. Witte,** Neues Bollwerk Nr. 1, käuflich übernommen habe. Nachdem ich dasselbe am heutigen Tage eröffnet, bitte ich das geehrte Publikum um zahlreichen Zuspruch und verspreche bei reeller Bedienung die billigsten Preise.
Stettin, den 8. Januar 1859.
A. Hannemann.

Schiffs-Verkauf.

Das hier im Hafen liegende Schooner-Schiff „Dachinka“

47 Normal-Lasten groß, soll in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden, und ist dazu ein Termin auf den 27. d. M. Nachmittags 3 Uhr in meinem Comtoir angesetzt. Verkaufsbedingungen und Inventarium sind jederzeit bei mir einzusehen.
W. Geiseler, Schiffsmakler.

C. Strackfeldt,

Gasthof

zum Deutschen Hause,

neben der Post

in **Wollin,**

empfehle seinen neu ausgebauten, bequem eingerichteten Gasthof dem geehrten reisenden Publikum unter Zusicherung einer pünktlichen und reellen Bedienung hiermit bestens.

Uebersetzungen aus der französischen Sprache und in dieselbe werden prompt ausgeführt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bäckerei-Gesuch.

Eine Bäckerei in Stettin oder dessen Umgegend wird sogleich oder auch später zu pachten gesucht. Gefällige Adressen werden unter **S. M.** in der Expedition d. Bl. erbeten.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nach gütlicher Auseinandersetzung das bisher gemeinschaftlich betriebene Steinfeger-Gewerbe von jetzt ab jeder für alleinige Rechnung fortführen.

Stettin, den 1. Januar 1859.

F. A. Kiesch, C. Kiesch,
Frauenstr. 50. Rossmarktstr. 9.

Gummi-Schuhe reparirt am besten
C. Hoffmann, Schulzenstr. 23, Ecke des Klosters.

Des Vormittags bis 12, des Nachmittags bis 4 Uhr, bin ich bestimmt in meiner Wohnung Nöthenstraße Nr. 8 zu treffen.

M. Seligmann, prakt. Zahnarzt.

Bermietungen.

In meinem Hause, Wallstraße Nr. 34-35, sind die beiden 2. Etagen nebst allem Zubehör, zum 1. April zu vermieten.
J. Gutschmidt.

Der Laden, worin das Theodor Schmidt'sche Wirthschafts- und Küchengeräthe-Magazin, ist zum 1. April anderweit zu vermieten.

Grabow, Breitestr. 111 ist 1 Treppe hoch eine herrschaftl. Wohnung zu verm.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mann, der seit einer Reihe von Jahren in den größten Herren-Garderoben-Geschäften servirt, wünscht sofort ein anderweitiges Engagement. Respektanten belieben ihre Adressen in der Exped. d. Bl. unter **A. L.** niederzulegen.

Ein verheiratheter Gärtner, jedoch ohne Kinder, der in allen Treibereien, Gemüse- und Baumzucht praktisch erfahren ist und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht zu Marien in Stettin oder außerhalb eine Kondition. Derselbe kann auf Verlangen auch sogleich eintreten.

Darauf reflectirende geehrte Herrschaften wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an den Kunstgärtner Herrn **Reichardt** in Möhringen bei Stettin wenden, welcher nähere Auskunft darüber ertheilen wird.

Ein junger Mann findet zur Erlernung der Landwirthschaft, sowohl im Practischen als auch Unterweisungen im Theoretischen, auf einem kleinen Gute Pomerns ein sofortiges Unterkommen. Wo? erfährt man in der Expedition der Stettiner Zeitung.

STADT-THEATER.

Dienstag, den 11. Januar:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Im großen Schützen-Svale.

Deute Dienstag den 11. Januar 1859:

Zweite große Vorstellung

aus der neuen Magie, dargestellt von

Bellachini.

Reservirter Platz 15 Sgr. Erster Platz 10 Sgr.

Zweiter Platz 5 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag den 13. Januar, 3. Vorstellung.

Zu heute Abend!

Feines Fricassée von Gühnern &c.

A. Lipsky,
gr. Lastadie Nr. 57.

Angekommene Fremde.

Poiet du Nord: Rittergutbes. Arndt a. Rosow, Gutbes. Neumann a. Regmühl, Agt. Postkammer-Spielerin Seebach a. Hannover, Inspector Berringer a. Breslau, Adv. Bornheim aus Schneidemühl, Kaufm. Busch a. Hamburg, Gehele aus Limbach, Lehnhoff aus Kummerdach, Frädelius, Gehele a. Berlin.

Poiet de Russie: Buchführer Buchinsky a. Prentzau, Apotheker Steinbrück a. Cammin, Maurermeister Cartellieri aus Königsberg i. P., Affessor von Roenn aus Bonn.

Verantwortlicher Redakteur **H. Schöner** in Stettin. Druck u. Verlag von **H. S. O. Eschenbart** in Stettin.